

Der grosse Schnee - ein Singspiel für Erstklässler

Autor(en): **Liebi, Agnes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **80 (1976)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der grosse Schnee — ein Singspiel für Erstklässler

Von Agnes Liebi

Unser Singspiel ist als Auftragsarbeit entstanden. Als jüngste Schulbeteiligte sollten die Erstklässler während zehn bis zwölf Minuten etwas beitragen zu einer Schuljahresschlussfeier, zu der über fünfhundert Erwachsene erwartet wurden. Da der Schulbetrieb während des letzten Quartals wenig gestört werden durfte, musste aus Unterrichtsgründen eine Aufführung aus dem Gesamtunterricht herauswachsen. Der grosse Raum, in dem wir auftreten sollten, liess zum vornherein absehen von Einzeldarbietungen. Singen lag nahe — aber wir Praktikerinnen kennen den wenig harmonischen Chorklang einer Klasse nach einem Jahr Schulsingen! Von der Überlegung ausgehend, dass Intonationsverstösse in der Oper im allgemeinen duldsamer hingenommen werden als im Konzert, schlug ich den Erstklässlern vor, wir wollten zusammen ein Singspiel komponieren, üben und aufführen. Die Begeisterung war gross; Probleme sahen anfangs weder die Kinder, noch die Lehrerin. Dass man Leseblätter singen kann, war etwas Gewohntes. Dass man sich aber auf eine einzige Melodie festlegen und diese dann ziemlich oft und intensiv üben musste, fiel zuweilen schwer.

Viele Liedbausteine stammen von Schülern; besonders erfreulich fand ich die Erfindung des «*Leitmotivs*» durch einen Erstklässler. Das Schlussliedchen, als einziges in einer andern Tonart stehend und rhythmisch bedeutend reicher als die übrigen, stammt von einer Seminaristin. Dass alle Liedchen im Viervierteltakt stehen, ist textbedingt. Als durchgehende Tonart wählte ich F-Dur. Mitsingen — was man als Lehrerin doch bei Erstklässlern sonst meist tut — konnte ich bei einer Aufführung nicht gut. Die eigene Stimme hob sich zu stark ab von den Kinderstimmen. Zum Anstimmen und zum Halten der Tonart war eine Begleitung erforderlich. Ich entschloss mich zur C-Blockflöte mit ihrem wenig auftragenden Ton. — Verbindende Teile sprachen wir im Chor.

Die wenigen, zur Aufführung nötigen Requisiten fertigten wir miteinander im Zeichnen und Werken an. Am meisten Arbeit gaben Flurinas schwarzweiss geringelte Strümpfe, die in keinem Laden zu kaufen waren und darum gestrickt werden mussten. Selber hergestellt habe ich auch die Zottelschnur mit den roten, gelben und grünen Fransen. — Die neun Strangen Wolle, die dazu nötig waren, liessen sie zum «teuersten Stück» der Aufführung werden. Wir hatten eine grosse Bühne zur Verfügung. In einem Gänsezüglein kam die Klasse durch den Saal. Die siebenundzwanzig Kinder stellten sich in der vorher festgelegten Reihenfolge im Halbkreis auf der Bühne auf, wobei links vorn Nummer 1, rechts vorn Nummer 27 stand.

Der Halbkreis bildete während der zwölf Minuten Aufführungsdauer den festen Rahmen und erwies sich auch akustisch günstig. Wer eben handelte, trat in den Vordergrund. Sobald sein Auftritt vorbei war, kehrte er an seinen Platz zurück. Wir hielten uns an die folgende Aufstellung:

Nr. 8, Selina Chönz mit Bilderbuch und grosser Feder aus Karton geschnitten und bemalt;

Nr. 20, Alois Carigiet mit Kartonplatte und grossem Malerpinsel;

Nr. 4, Flurina, gleich gekleidet wie Flurina im Bilderbuch;

Nr. 24, Ursli, gleich gekleidet wie Ursli im Bilderbuch;

Nr. 23, Schlittenhalter mit Handschuhen und Zöttelikappe;

Nr. 5, Baum, in der Mitte des Spielfeldes sitzend, einen aus Wellkarton zusammengehefteten Baum haltend. (Unser Baum war ein Beinbruch-Rekonvaleszent, der so auch eine Rolle im Spiel haben konnte!)

Nr. 6, Spinnerin mit Korb, Dreiecktuch, Fegbürste und Zottelstrang;

Nr. 2, 3, 25, 26, Häslein mit Kartonmasken, die sie bloss während des Spiels vor das Gesicht halten;

Nr. 7, 9, 21, 22, Urslis Vieh im Stall mit Kartonmasken;

Nr. 1 u. Nr. 27, Purzelbäume im Turnkleid. Sie schlagen beim Schlussliedchen auf der Bühne einen Purzelbaum und führen die Klasse dann von der Bühne weg;

Nr. 10—19, Schneeflocken, die immer dann nach vorn treten, wenn die Handlung den «grossen Schnee» verlangt. Sie tragen in jeder Hand einen etwa 1 m langen Nylonfaden mit daran befestigten Wattebüschen.

Die hier gemachten Angaben sind mit Absicht fragmentarisch gehalten. Wenn Erstklässler eine «Oper» aufführen, so soll es für sie Spiel sein und bleiben bis zum Tage der Aufführung. Das ist nur möglich, wenn die Regie sich ganz der jeweiligen Klasse anpasst. Die Skizze möchte zu eigenem Gestalten anregen.

Für Euch, verehrte, liebe Gäst', wir spielen heut zu diesem Fest
 die Geschichte aus dem Bündnerland. „Der grosse Schnee“
 wird sie genannt.

Selina Chönz hat sie erzählt,
 hat Vers um Vers wohl ausgewählt.
 Alois Carigiet fand dran Gefallen.
 Er meint: Das muss man hurtig malen.

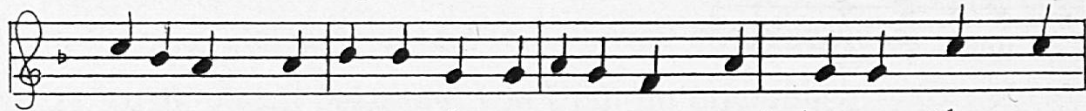
Der grosse Schnee fällt leis und sacht aufs Dörflein nieder
 Tag und Nacht, deckt Berg und Weiden, weiss und schwer, man
 sieht kein Blatt, kein Hölmlin mehr.

Die Tierlein finden nichts zu fressen,
 als hätt' der Himmel sie vergessen.
 Gar manches friert trotz dickem Fell
 und sucht nach einer trauten Stell.

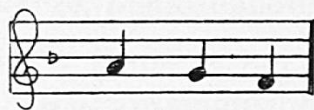
Doch wenn's gar lang, zu lange schneit
und kahl und kalt ist weit und breit,
dann kommt im grauen Tagesschein
des Wegs ein muntres Mägdelein.



Die Tiere wittern gutes Heu und warten schnuppernd,



ohne Scheu. Sie kennen ja Flurina schon, und keines läuft dem



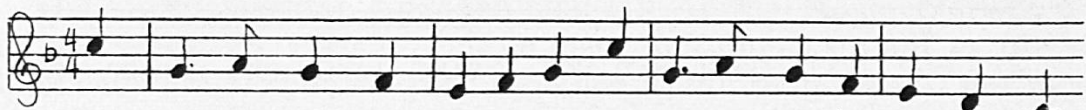
Kind davon.

Der Ursli kann nicht mit ihr gehn,
er muss zum Vieh im Stalle sehn.
Die Tiere alle sind geborgen
und keines leidet Futtersorgen.

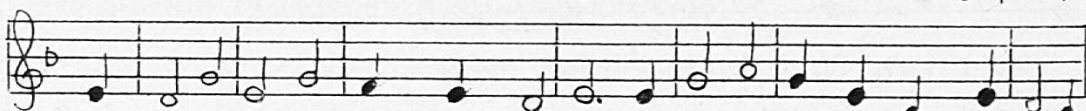
Sie sind von Ursli wohlbetreut,
und er verlässt sie nun für heut.

Er wäscht sich sauber und geht frisch
hinauf zur Stube, hintern Tisch.

In seiner Ecke auf der Bank,
da putzt er viele Glöcklein blank.



Bald ist die Kinderschlittenfahrt, dafür wird keine Müh gespart,



die alten Schlitten bunt zu zieren. Sie neu zu streichen und polieren.

Eins möcht das andre überraschen
und Lob für seinen Schlitten haschen.

Die Kinder allesamt sind Gäste
und rüsten heimlich sich zum Feste.

Flurina und Ursli ziehen heiter
den Schlitten holen mit der Leiter.



Der Ursli sagt: „Ich mal' ihn an mit Farbe, blau wie Enzian und

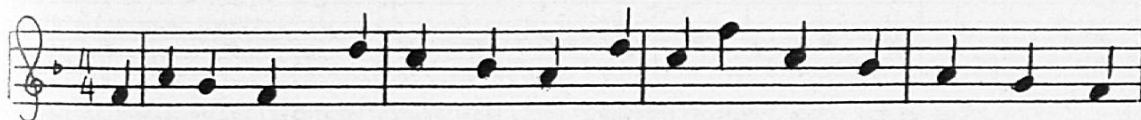


du, Flurina, hoppla munter, du springst ins nächste Dorf

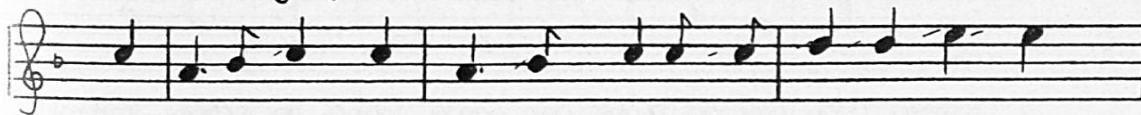


hinunter.“

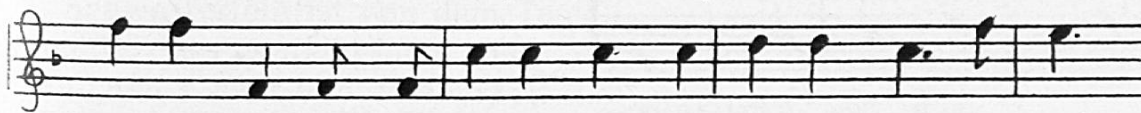
Zur Spinnerin: «Du musst für morgen
uns Wollenzötteli besorgen,
dass grün und rot und gelb die Fransen
um unsern blauen Schlitten tanzen.»



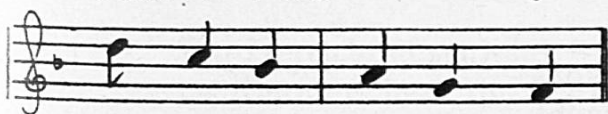
Flurina klagt: „Der Weg ist weit, es ist so kalt, schau, wie es schneit!“



Der Ursli zürnt: „Wer wird schon frieren, wie soll ich sonst den



Schlitten zieren? Es hört ja schon zu schneien auf, so mach



halt jetzt den kleinen Lauf.“

Da geht Flurina weinend fort
zur Spinnerin im nächsten Ort;
und sie verschwindet in der Ferne
inmitten all der Flockensterne.



Die Spinnerin ist grad am Fegen, Flurina kommt ihr recht gelegen.
Sie grüsst und fragt gleich artig an: „Habt ihr aus altem Wollengarn
mir eine bunte Zottelschnur für Ursli's Schlittengarnitur?“

Die Alte lässt das Fegen sein
und sagt: «Ich mach dir eine fein
für viele Schlitten, meilenlang,
indessen putz nur hier den Gang.»



Flurina bleibt nicht müßig dort. Sie fährt mit Fegen sogleich fort.
Sie putzt die Bretter blank und hell und schießt zur Türe öfters
schnell. Doch erst als blank der ganze Gang, hei schau, kommt
auch der Zottelstrang.

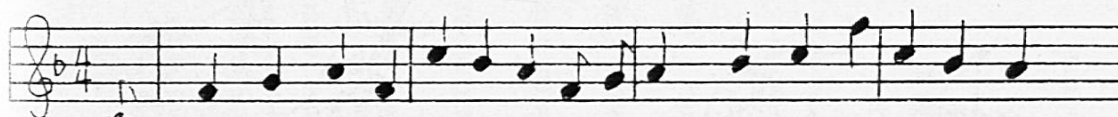
Flurina freut sich, wie ihr seht,
doch muss sie eilen, 's ist schon spät.
Es schneit und windet, dunkelt sacht,
als sie sich auf den Heimweg macht.

Der Ursli denkt: «Was ist geschehn?
Flurina sollte längst hier stehn.»
Er hört von fern den Sturmwind fegen,
drum geht er besser ihr entgegen.

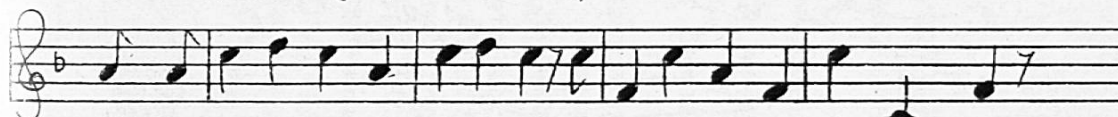
Da ist er schon, weit von zuhaus,
und sieht zum Berg, hui, Welch ein Graus:
Die grosse Wächte löst sich oben,
man hört ein Sausen und ein Toben,
und eine dicke Wolke Schnee
rollt dumpf zu Tal, o weh, o weh.

Der Ursli fragt in grosser Pein:
«Wo mag denn nur Flurina sein?»

Er jammert: «Hätte ich sie nur
nicht fortgeschickt um diese Schnur!»



Wo Stämme liegen, Äste recken, entdeckt er da zu seinem Schrek-

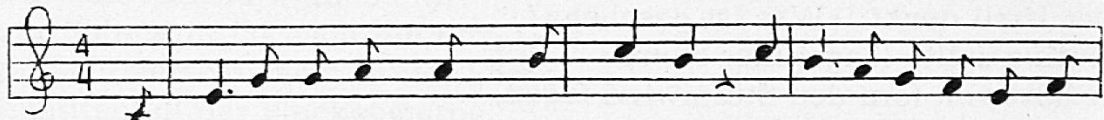


ken Flurinas Schlittenfirlifanz, den langen, bunten Zottelschwanz.

Schon fasst er ihn und sucht ihm nach,
da tönt Flurinas Stimmchen schwach.
Er scharrt und ruft und horcht und schreit:
«Flurina, du bist bald befreit!»

Das Schwesterlein ist von dem Tag
so müde, dass es nicht mehr mag.
Doch Ursli nimmt wie einen Sack
es auf den Rücken huckepack.

Ein Neuschnees Schleier fein und zart
umflimmert heut die Schlittenfahrt,
und von der weissen Bergesfluh
lacht blau der Himmel noch dazu.



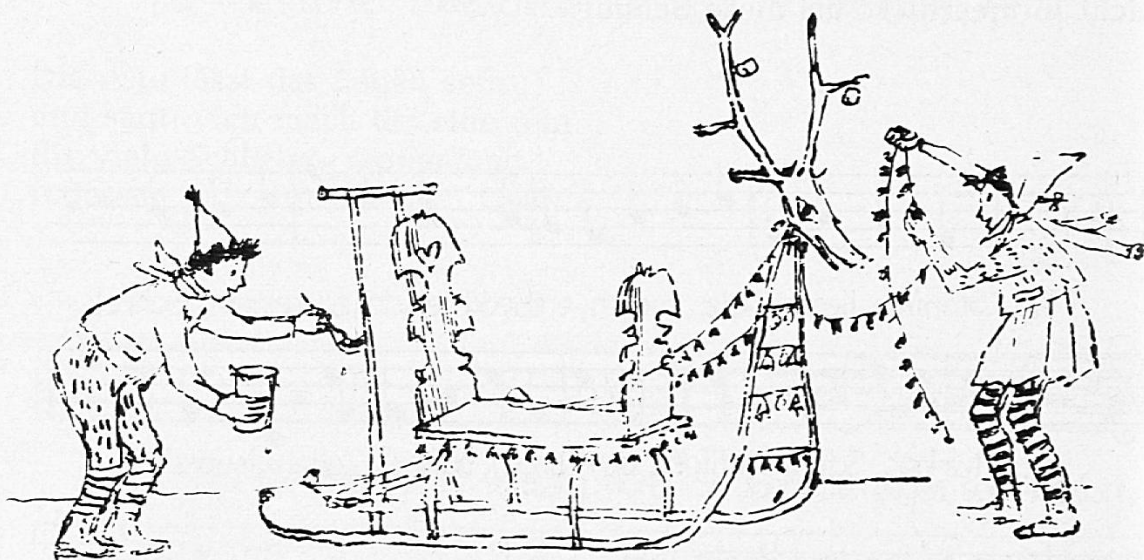
Die Kinder kommen auf den Schlitten in allerschönster Fahrt ge



ritten. Es saust und poltert, alle lachen, wenn Zweie



Purzelbäume machen.



Zeichnung Alois Carigiet aus dem Bilderbuch «Der grosse Schnee», Orell Füssli Verlag, Zürich.

NACHWORT DER REDAKTION

Wie alle Jahre geht auch die Nummer 1/2 1976 an die Seminaristinnen, die im Frühling ihr Studium beenden. Mit grosser Freude bringen wir in dem vorliegenden Heft das Singspiel «Der grosse Schnee» und den Arbeitsplan dazu. Das Singspiel wird auch 2.-Klässlern und deren Eltern Freude bereiten. Wir danken Frau Agnes Liebi, Präsidentin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, dass wir diesen wertvollen methodischen Beitrag übernehmen dürfen.

M. E.